Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 26 (1976)

Heft: 4

Artikel: Bewältigungsversuche der unbewältigten Vergangenheit : Adolf Hitler im Spiegel neuerer Literatur

Autor: Hartmann, Wolf-Rüdiger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-80760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von ihm vernachlässigten Seiten der Propaganda und der aussenpolitischen Konzeptionen der Nazis heranziehen müssen (z.B. D. Grieswelle, J. Hagemann, A. Kuhn, K. Vondung).

Es ist nicht zu viel gesagt, wenn Eduard *Joos*' Geschichte der *Schaffhauser Presse und Partei*[13] auf dem Klappentext als erstmalig bezeichnet wird. In der Tat liegt hier der erste erfolgreiche parteigeschichtliche Längsschnitt von den Anfängen bis in die Gegenwart in der Schweiz vor. Dieses Werk, hinter dem sich eine Unsumme von Arbeit und von oft undankbaren Suchaktionen verbirgt, illustriert aufs schönste, wie chamäleonartig die schweizerischen Parteien Organisation, Gestalt und Namen wechselten, bevor sie die ihnen heute meist noch eigenen Formen gefunden hatten. Exemplarisch lässt sich dies besonders eindrücklich anhand der Entwicklungsgeschichte des Freisinns aufweisen. Joos leitet die mannigfaltigen ideologischen und organisatorischen Spielarten dieser Parteigruppe aus den jeweiligen Bedürfnissen ab, welche sich aus der Lösung der aktuellen Aufgaben und aus den gesellschaftlichen und institutionellen Rahmenbedingungen für die Gestaltung der kantonalen Politik ergaben. Ebenso subtil wird dies aufgrund der bis 1848 zurückreichenden Protokolle des Grütlivereins für die Arbeiterbewegung gezeigt. Dabei wird auch die Leistung der markanten Gestalten schaffhauserischer Politik gewürdigt. Dort, wo die Schaffhauser Parteigeschichte gesamtschweizerische oder internationale Bedeutung aufweist (Bauernpartei, Fronten, Kommunismus, kommunistische Partei-Opposition), werden bisher überhaupt nicht bekannte oder nur einseitig interpretierte Geschehnisse (Bringolf, Zopfi) ins rechte Licht gerückt. Alles in allem: ein Pionierwerk, das über die Kantonsgrenzen hinaus Beachtung verdient.

BEWÄLTIGUNGSVERSUCHE DER UNBEWÄLTIGTEN VERGANGENHEIT – ADOLF HITLER IM SPIEGEL NEUERER LITERATUR

Von Wolf-Rüdiger Hartmann

Walter C. Langer, *Das Adolf-Hitler-Psychogramm. Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens, verfasst 1943 für die psychologische Kriegführung der USA*. Mit einem Vorwort von Friedrich Hacker. Wien, München, Zürich, Fritz Molden, 1973. 272 S.

---

[13] Eduard Joos, *Parteien und Presse im Kanton Schaffhausen*. Schaffhausen, Meili, 1975. 612 S.

LEW BESYMENSKI, *Die letzten Notizen von Martin Bormann. Ein Dokument und sein Verfasser*. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1974, 345 S.

PETER BEYERSDORF, *Hitlers «Mein Kampf». Anspruch und Wirklichkeit*. R. Joachim Beyer Verlag, Hollfeld/Ofr. 1974 (Analysen und Reflexionen Bd. 4), 111 S.

WERNER MASER, *Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP*. Revidierte Neuausgabe von «Die Frühgeschichte der NSDAP». Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1973, 524 S.

HAROLD J. GORDON JR., *Hitlerputsch 1923*. Machtkampf in Bayern 1923/24. Bernard & Graefe Verlag für Wehrwesen, Frankfurt/M. 1971, 580 S.

JOACHIM C. FEST, *Hitler. Eine Biographie*. Propyläen Verlag, Berlin 1973, 1190 S.

Die politische Rolle Adolf Hitlers in Bewegung und Reich des Nationalsozialismus, seine noch immer schwer deutbare historische Wirksamkeit, seine Einordnung in «die rund achtzigjährige Geschichte der 1866–1871 begründeten und 1945 aller menschlichen Voraussicht nach unwiderruflich untergegangenen preussisch-deutschen Grossmacht[1]» und in die Tradition deutschen politischen Denkens und Staatsverständnisses sowie Genese, Entfaltung, Niedergang und Folgen der nationalsozialistischen Herrschaft stehen ungebrochen, ja sogar verstärkt im Mittelpunkt eines nicht leicht zu erklärenden internationalen geschichtlichen Interesses. So erschienen in den letzten Jahren nicht wenige Aufsätze und Bücher über «innenpolitische Antriebskräfte der nationalsozialistischen Aussenpolitik[2]», über die Sozial-, Wirtschafts- und Rassenpolitik des NS-Staates, Hitlers Strategie und Endziele[3] sowie zur Frage der Kontinuität und Diskontinuität in der deutschen Aussenpolitik von Bismarck bis Hitler[4] und zum internationalen System[5];

---

[1] ANDREAS HILLGRUBER, *Grossmachtpolitik und Militarismus im 20. Jahrhundert – 3 Beiträge zum Kontinuitätsproblem*. Düsseldorf 1974, S. 11.

[2] KLAUS HILDEBRAND, *Innenpolitische Antriebskräfte der nationalsozialistischen Aussenpolitik*. Sonderdruck aus: *Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 11 – Sozialgeschichte Heute. Festschrift für Hans Rosenberg zum 70. Geburtstag (herausgegeben von* HANS-ULRICH WEHLER). Göttingen 1974.

[3] Hierzu jetzt die Untersuchung von JOCHEN THIES, *Architekt der Weltherrschaft. Die «Endziele» Hitlers*. Düsseldorf 1976.

[4] Titel eines Beitrages von ANDREAS HILLGRUBER (vgl. Anm. 1); jetzt vor allem die umfangreiche Aufsatzsammlung von MANFRED FUNKE (Hrsg.) über neuere Fragestellungen und Methoden zur Analyse der deutschen Aussenpolitik 1933–1945 unter dem Titel *«Hitler, Deutschland und die Mächte. Materialien zur Aussenpolitik des Dritten Reiches» (Bonner Schriften zur Politik und Zeitgeschichte Bd. 12)*. Düsseldorf 1976.

[5] Für ein Resümee der Forschung vgl. GOTTFRIED NIEDHART, *Kriegsbeginn 1939. Entfesselung oder Ausbruch des Zweiten Weltkriegs?;* Darmstadt 1976; neuere Spezialuntersuchungen auf diesem Gebiet sind jetzt zu nennen: JOCHEN THIES (vgl. Anm. 3) und WOLFGANG MICHALKA, *Joachim von Rippentrop und die deutsche Englandpolitik 1933–1940. Studien zur aussenpolitischen Konzeptionen-Diskussion im Dritten Reich*. Phil. Diss., Mannheim 1976 (erscheint demnächst im Fink-Verlag, München).

ferner zum Thema Aussenwirtschaft im «Dritten Reich[6]» und endlich zur Problematik des Widerstands[7] gegen das Regime.

Eine grössere Zahl der publizierten Werke – darunter das zweite Buch Albert Speers[8] – erlebte beachtliche, zum Teil überraschend hohe Auflagen und entfaltete damit zugleich eine breite Öffentlichkeitswirkung. In diesem Phänomen glauben manche Interpreten, die Gefahr einer Restauration nationalsozialistischer Ideen oder den Rettungsversuch der geistigen Herrschaft des Imperialismus zu erkennen[9]; demgegenüber bezweifelt zum Beispiel Theodor Schieder[10], dass es sich bei dieser publizistischen, literarischen und wissenschaftlichen Hitler-Hausse um eine politische «Hitler-Renaissance» handelt; vielmehr erklärt er diesen Trend als Historisierung Hitlers und des Nationalsozialismus.

Bei dem Bemühen, die deutsche Geschichte zwischen 1933 und 1945 zu erhellen und somit der zentralen Frage nachzugehen, «wie es ... möglich war, dass ein ... Kulturvolk wie das deutsche zur Beute eines Abenteurers von dem geistigen Rang Hitlers werden[11]» konnte und im Bestreben, den historischen Stellenwert dieser Zeit im europäischen und universalgeschichtlichen Kontext zu bestimmen, entwickelte die «bürgerliche» Geschichtswissenschaft eine Vielzahl von teils kontroversen Interpretationsansätzen; die marxistisch-leninistische Forschung hingegen bietet ein Einheitsbild und apostrophiert Hitler – ungeachtet bestimmter Nuancierungen bei der Beurteilung einzelner deutscher Industriezweige und ihres Einflusses auf die NS-Politik und die schliessliche Machtübernahme – im wesentlichen noch immer als Agenten der Bourgeoisie, als Handlanger und Marionette des Monopolkapitals.

Unter dem Eindruck der durch das «Dritte Reich» heraufbeschworenen Katastrophe des Zweiten Weltkrieges sowie der damit einhergehenden Rassen- und Besatzungspolitik des Deutschen Reiches, so resümierte Klaus Hildebrand[12] 1973, bestehe mittlerweile Übereinstimmung in der politischen und moralischen Verurteilung des nationalsozialistischen Deutschlands und

---

[6] Vgl. Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft; 2. Jahrg. Göttingen 1976, H. 1, *Aussenwirtschaft und Aussenpolitik im «Dritten Reich»;* Hrsg. dieses Heftes: WOLFGANG SCHIEDER.

[7] Neuerdings HANS JÜRGEN SCHULTZ (Hrsg.), *Der zwanzigste Juli – Alternative zu Hitler?* Stuttgart-Berlin 1974.

[8] *Spandauer Tagebücher*, 156 z. T. bisher unbekannte Text- und Bilddokumente, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1975.

[9] MANFRED WEISSBECKER, *Entteufelung der braunen Barbarei. Zu einigen neueren Tendenzen in der Geschichtsschreibung der BRD über Faschismus und faschistische Führer.* Frankfurt/M. 1975, S. 14.

[10] THEODOR SCHIEDER, *Hitler vor dem Gericht der Weltgeschichte*, in: FAZ vom 27. Oktober 1973.

[11] GERHARD RITTER, *Das deutsche Problem. Grundfragen deutschen Staatslebens gestern und heute;* 2. neu durchgearb. und erweit. Aufl., München 1966, S. 198.

[12] KLAUS HILDEBRAND, *Hitlers Ort in der Geschichte des preussisch-deutschen Nationalstaates*, in: HZ, Bd. 217, 1973, S. 584ff.

seines «Führers» Adolf Hitler. Was jedoch die wissenschaftliche Erklärung des «Phänomens Hitler» angehe, so stellte er einschränkend fest, seien die Ansichten nach wie vor kontrovers, und die Forschung sei sicherlich weit davon entfernt, der Öffentlichkeit ein umfassendes und gesichertes Hitler-Bild präsentieren zu können.

Am Untersuchungsgegenstand Hitler enthüllten sich auch in aller Deutlichkeit Möglichkeiten und Grenzen traditioneller Geschichtsschreibung mit ihrer Überbetonung des Individualitätsaxioms, der biographisch-psychologischen Aspekte der herausragenden historischen Gestalten und der Bevorzugung diplomatiegeschichtlich akzentuierter Forschung und Darstellung.

Der entscheidende Anstoss für eine Revision des Geschichtsbildes in Deutschland – so diagnostiziert Fritz Fischer[13] – sei nicht aus dem reinen Denken und Forschen gekommen, sondern aus dem geschichtlichen Leben selbst, nämlich durch die Erscheinung des Dritten Reiches und durch die Gestalt Adolf Hitlers, dessen innere und äussere Politik sowohl den überkommenen Rechtsstaat als auch die überkommene aussenpolitische Norm der Staatsräson in Frage gestellt habe.

Mit der wissenschaftstheoretischen und methodologischen Neubesinnung[14] und dem damit eng verbundenen tiefgreifenden Wandel der deutschen «Geschichtswissenschaft jenseits des Historismus» (Wolfgang J. Mommsen), der sich im Zeichen einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit den sozialwissenschaftlichen Disziplinen in historiographischen Grundansichten vollzog, wuchsen gerade auch in der Hitler-Forschung Einsicht und Bereitschaft, neue Ansätze zu entwickeln und ihre sachliche und methodische Tragfähigkeit zu erproben. Eine Möglichkeit, weiterreichende Perspektiven der Erklärung zu entfalten und damit die Verengung der Fachwissenschaften zu überwinden, liegt in dem häufig noch prinzipiell beargwöhnten[15] aber keineswegs originären Versuch[16], eine Brücke zwischen Psychologie und Historie zu schlagen, um durch interdisziplinäre, psycho-historische Kooperation neue Denkanstösse zu geben und zugleich das Verhältnis der Geschichtswissenschaft zu den Nachbarwissenschaften zu überdenken. In diesem Zusammenhang ist neuerdings die persönlichkeitsorientierte familienpsychologische Erklärung der Ermöglichung Hitlers von Helm Stierlin[17] zu nennen,

---

[13] *Aufgaben und Methoden der Geschichtswissenschaft, in: Geschichtsschreibung. Epochen. Methoden. Gestalten.* Hrsg. von JÜRGEN SCHESCHKEWITZ, Düsseldorf 1968, S. 16.

[14] Vgl. bes. GEORG G. IGGERS, *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassung von Herder bis zur Gegenwart*, München 1971.

[15] Vgl. die kritische Rezension von H. R. TREVOR-ROPER über *W. C. Langer*, in: Die Zeit, 13. April 1973; ferner WOLF-RÜDIGER HARTMANN, WOLFGANG MICHALKA, ADOLF SPRINGER, *Emotionen um Hitler. Zu einem interdisziplinären Symposium am Wochenende in Heidelberg*, in: Rhein-Neckar-Zeitung Nr. 80 vom 8. April 1975.

[16] Dazu: JOHANNES CREMERIUS (Hrsg.), *Neurose und Genialität. Psychoanalytische Biographien.* Frankfurt/M. 1971.

[17] HELM STIERLIN, Adolf Hitler. Familienperspektiven. Mit einem Vorwort von ALEXANDER MITSCHERLICH (suhrkamp taschenbuch). Frankfurt/M. 1975.

die an psychoanalytische Deutungen Wilhelm Reichs[18], Erik Eriksons[19] und Rudolph Binions[20] anknüpft, um nur einige der in Deutschland bekannten Psycho-Historiker zu nennen.

Ein anderes Werk, das ausschliesslich die in vieler Hinsicht singuläre Erscheinung Hitler in den Mittelpunkt seiner Fragestellungen rückte, ist die als «geheim» klassifizierte Auftragsstudie des amerikanischen Psychiaters und Psychoanalytikers Walter C. Langer[21], die er bereits 1943 für das amerikanische Office of Strategic Services (Vorläufer des CIA) schrieb, um der psychologischen Kriegführung der Vereinigten Staaten möglicherweise Entscheidungshilfen für die Bekämpfung des Gegners zu bieten. Ob dieses Hitler-Psychogramm unmittelbaren Einfluss auf die Massnahmen der US-Regierung während des Zweiten Weltkrieges hatte, ist bis heute nicht bekannt. Langer und seine Mitarbeiter werteten für ihre Arbeit Führer-Reden und Hitlers «Mein Kampf» aus; ferner stützten sie sich auf zeitgenössische Zeugenaussagen sowie auf Publikationen und Informationen von in Amerika lebenden Kontaktpersonen, die irgendwann einmal mit dem Diktator in Berührung gekommen waren. Quellenkritisch gesehen handelt es sich dabei weithin um unzuverlässige Informationsfragmente. – Solche Versuche, Denken und Handeln herausragender Gestalten der Historie mit Hilfe psychologischer beziehungsweise psychoanalytischer Deutungsmodelle besser zu verstehen, sind nicht neu. Schon der Begründer der Psychoanalyse, S. Freud, unternahm noch in hohem Alter den Versuch[22], Entscheidungen und Verhaltensweisen historischer Persönlichkeiten mit den Methoden seiner Wissenschaft einsichtig zu machen. Gegenüber dem Forschungsobjekt Hitler, den C. G. Jung als «ein psychisches Phänomen[23]» bezeichnete, stand die Psychoanalyse allerdings vor eminent grossen Schwierigkeiten; denn Langer musste sich 1943 bei seiner Deutung auf eine sehr schmale, ja höchst fragwürdige Quellen- und Materialbasis stützen. Besonders erschwerend musste sich der Umstand auswirken, dass im Grunde jegliche adäquate Unterlagen fehlten, die über die – von der Psychoanalyse für die Prägung des Charakters als sehr relevant erachteten – frühen Lebensjahre Hitlers hätten nähere Auskunft geben können. Hinzu kam ein anderes äusserst gravierendes Moment: das Studienobjekt Hitler lag nicht in entspanntem Zustand über einen längeren Zeitraum hinweg auf der Couch

---

[18] WILHELM REICH, *Massenpsychologie des Faschismus.* Kopenhagen 1933 und Köln 1972 (Auszüge).

[19] Vgl. Anm. 16.

[20] RUDOLPH BINION, *Hitler blickt nach Osten;* Titel eines Vortrags, der während eines historisch-psychologischen Symposiums in Heidelberg gehalten wurde (vgl. Anm. 15).

[21] *Das Adolf-Hitler-Psychogramm. Eine Analyse seiner Person und seines Verhaltens, verfasst 1943 für die psychologische Kriegführung der USA.* Mit einem Vorwort von FRIEDRICH HACKER. Wien, München, Zürich 1973.

[22] PETER R. HOFSTÄTTER, *Sozialpsychologie,* 5. überarb. Aufl. Berlin, New York 1973, S. 26ff.; vgl. Anm. 16.

[23] Zit. bei ERNST DEUERLEIN, *Hitler. Eine politische Biographie.* München 1969, S. 158.

des behandelnden Arztes; weder schilderte der Patient seine Lebensgeschichte, noch offenbarte er uneingeschränkt seine Gefühle, Triebe, Wünsche, Phantasien und Träume als Ausdruck tiefer Triebschichten der Seele, überliess sich daher auch nicht freien Assoziationen; infolgedessen konnte auch keine Übertragung auf den Analytiker, kein kommunikativer Kreisprozess des Gespräches[24] stattfinden; daher war es dem Arzt auch kaum möglich, sich an den Persönlichkeitskern Hitlers heranzutasten, um sein Fehlverhalten gegebenenfalls zu korrigieren. «Was uns beim Patienten Hitler fehlt, ist diese direkte und unmittelbare Information. Seine Kindheit, während der sich die Elemente seines Wesens formten, bleibt ein streng gehütetes Geheimnis[25].» Was dieser Befund für die Verbindlichkeit der Ergebnisse von Langers Psycho-Studie bedeutet, spricht er selbst deutlich genug aus: «Eine definitive Analyse einer abwesenden Person ist unmöglich[26].» Und Friedrich Hacker, Professor der Psychiatrie, urteilt in diesem Zusammenhang bereits im Vorwort des Buches: «Nicht nachdrücklich genug kann ... davor gewarnt werden, Deutungen mit Tatsachen zu verwechseln, um so mehr als sich Rückschlüsse psychiatrischer Ferndiagnosen ohne persönlichen Kontakt mit dem analysierten Subjekt, also ohne klinische Daten, überhaupt nur schwer beweisen lassen[27].» Dementsprechend dubios und anfechtbar müssen viele Resultate dieser psycho-historischen Sezierung des «Führers» im einzelnen sein, deren Erkenntniswert bereits verbal durch allzu häufig benutzte, einschränkende Wendungen («Wir können annehmen», «es ist nicht ausgeschlossen», «Hitler soll», «vermutlich», «wahrscheinlich», «angeblich» u. a.) vom Verfasser selbst des öfteren bis an die Grenze des Sinnvollen relativiert wird. Deutschlands Führer erscheint als «Psychopath», der im sexuellen Bereich abnorm und brutal war, als «Hysteriker am Rande der Schizophrenie ... Das bedeutet: Er ist nicht geisteskrank im üblichen Sinne des Wortes, sondern neurotisch[28]». Seine Psyche war gespalten. Sie bestand – hier sehr vereinfacht wiedergegeben – aus einem sanften und einem brutalen Führer-Ich; beide lebten in ihr unversöhnlich nebeneinander[29]. Diese Persönlichkeitsspaltung, so Langer, wurzelte in frühen Kindheitserlebnissen – über die dem Autor freilich nur äusserst Vages bekannt war.

Nichts vermag darüber hinwegzutäuschen, dass Langer Hitler und den Nationalsozialismus im Endeffekt auf die Krankheitsgeschichte eines Neurotikers reduziert. (Ähnlich interpretierte C. G. Jung nach Kriegsende die Hitler-Zeit als «Krankengeschichte eines Hysterischen».) Dahinter verbirgt sich aber die in ihrer «reinen» Form längst verabschiedete Konzeption,

---

[24] Peter R. Hofstätter, S. 29.
[25] Walter C. Langer, S. 157.
[26] Ebda., S. 34.
[27] Ebda., S. 10.
[28] Ebda., S. 142.
[29] Ebda., S. 144ff.

die Geschichte als Werk und Wirken «grosser Männer» interpretiert und die somit den individuellen Faktor im Geschichtsprozess unverhältnismässig aufwertet. Damit scheint die «Sorge, dass Psychoanalyse den methodischen Fortschritt der Geschichtswissenschaft, ihr neues Selbstverständnis als kritische Sozialwissenschaft stoppen könnte, ... nicht unberechtigt zu sein[30]».

So führt das Buch im ganzen exemplarisch die Hauptschwäche eines psychoanalytischen Interpretationsansatzes vor Augen, der weder Verbindung zur sozialpsychologischen, noch zur sozio-ökonomischen Sphäre sucht: nämlich den eindimensionalen methodischen Ansatz, der eo ipso zu monokausaler Erklärung führt. Die Reichweite der aus diesem Ansatz resultierenden Fragestellungen scheint ganz zwangsläufig zu gering. Faktorenbündel werden dadurch gar zu simpel erklärt. Hinzu kommt, dass sich Langer eines stark simplifizierten psychoanalytischen Kategoriensystems bedient[31]. Indem die Studie «die psychologischen Geheimnisse einer einzelnen Person, nämlich Adolf Hitlers[32]», ergründen will, und indem sie in ihrer Analyse von sozialhistorischen Zusammenhängen und Zwängen, von überindividuellen Motiven und Einflüssen abstrahiert, demnach einen zu engen Problematisierungshorizont abschreitet, indessen psychologische Aspekte einseitig in den Blickpunkt rückt und Hitler somit im Rahmen ihres erheblich irrationalen Erklärungsmusters uneingeschränkt dämonisiert, ja fast zwangsläufig zum pathologischen Monster stilisiert, demonstriert sie auf das eindruckvollste ihre – zumindest partielle – Verhaftetheit in vorwissenschaftlichen Gefilden. Eine solch voreilige Dämonisierung, wie sie sich in der Retrospektive aus zum Teil anderen, aber für die damalige Zeit verständlichen Gründen auch in nicht wenigen Beiträgen der Nachkriegsperiode zeigt, birgt die Gefahr in sich, bei der rationalen Aufhellung komplexer Phänomene und Kollektive nur allzu früh zu resignieren. «Das Nachzeichnen individueller Pathologie wird die Analyse politisch-ökonomischer Strukturen nicht ersetzen können[33].» Oder in der Diktion H.-U. Wehlers, der in einer Zwischenbilanz zur Entwicklung des Verhältnisses von Historie und Psychoanalyse «vor einer Überschätzung der Psychoanalyse durch die historische Sozialwissenschaft» warnt: «Nicht Hitlers individuelle Psychopathologie ist das eigentliche Problem, sondern der Zustand einer Gesellschaft, die ihn aufsteigen und bis zum April 1945 herrschen liess[34].» Diesen Gedankengang hatte der Jesuit Max Pribilla – sehr aktuell anmutend – bereits 1953 im Sinne einer später zunehmend geforderten persönlichkeits-

---

[30] DIRK BLASIUS, *Psychoanalyse – eine «historische» Wissenschaft?* in: NPL 18, 1973, S. 456.

[31] JÜRGEN OELKERS, *Biographik – Überlegungen zu einer unschuldigen Gattung*, in: NPL 19, 1974, S. 308.

[32] WALTER C. LANGER, S. 22.

[33] DIRK BLASIUS, S. 467.

[34] HANS-ULRICH WEHLER, *Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse, in: Geschichte und Psychoanalyse*, hrsg. von H.-U. WEHLER (Ullstein Buch Nr. 3032), Köln 1971, S. 21.

abgewandten Historiographie formuliert, als er feststellte, die Geschichte des Nationalsozialismus werde sich nur dann für die Zukunft als fruchtbar erweisen, wenn ihr Mittelpunkt nicht Hitler, sondern die Anfälligkeit für Hitler sei. Mit Recht könne man sagen, so fuhr er fort, nicht Hitler habe das hitlerische Deutschland geschaffen, sondern das kranke betörte Deutschland habe Hitler geschaffen[35].

Welches Fazit lässt sich ziehen? Psychologische und auch psychoanalytische Interpretationen können durchaus manche umstrittene Frage der NS-Forschung und der Geschichtsschreibung im allgemeinen einleuchtender beantworten. Kategorien und Theorien der Psychologie und der Psychoanalyse sollten nicht zuletzt weiterhin für die Überwindung der Krise[36] des Genus «Biographie» fruchtbar gemacht werden. Auch erweitert die Einbeziehung der psychologischen Dimension den Verstehens- und Erfahrungshorizont des Historikers. Geschichte aber allein mit Hilfe von kaum überlieferten Kindheitserlebnissen – demnach vordergründig – zu erklären, wie es Langer versucht, bleibt überaus problematisch – und sicher ganz besonders am Beispiel Hitler. Erst die Zusammenschau vielfältiger Einsichten, Elemente, Aspekte und Gegebenheiten politischer, institutioneller, ökonomischer und sozialer Natur, gesehen unter dem Aspekt ihrer Multikausalität und Interdependenz, erst die Integration der Komponenten verschiedenster Forschungsdisziplinen ermöglicht ein annähernd «objektives» Geschichtsbild von den zwölf Jahren NS-Tyrannei. So anregend und erhellend Frage- und Problemstellungen der Psychoanalyse für das Verständnis des «Falles Hitler» auch sein mögen, so sehr psychologische und psychoanalytische Spekulationen durchaus methodische Funktion haben können, falls sie verifizierbar und falsifizierbar sind, so lässt sich andererseits eine prinzipielle Skepsis hinsichtlich mancher Schlussfolgerungen nicht verhehlen. Für das Langersche Hitler-Psychogramm aber gilt einmal mehr, dass – gerade auch psychoanalytisch orientierte – Forschung ohne überprüfbare Daten aus der Kindheit ein Wagnis ist, das die Einsicht einschliesst, nur einen Versuch unternommen zu haben. Was die weitere Entwicklung der Beziehungen zwischen Historie und Psychoanalyse betrifft, so muss die Zukunft erweisen, welche Bedeutung die psychoanalytische Methode für die Geschichtswissenschaft und damit für den historischen Erkenntnisgewinn letztlich haben wird, ob die Psychoanalyse mit ihren Untersuchungstechniken gar als historische Hilfswissenschaft etabliert werden kann oder sollte, wie es vereinzelt gefordert wird[37].

---

[35] MAX PRIBILLA, S. J., in: *Sonderabdruck aus den Stimmen der Zeit.* Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart, Bd. 152, 1953, H. 9, S. 226f.

[36] Vgl. Anm. 31; WERNER SCHIEFEL, *Sind Biographien noch zeitgemäss?*, in: liberal, Jg. 15, 1973, H. 12, S. 909ff.

[37] In diesem Zusammenhang: A. BESANÇON, *Psychoanalytische Geschichtsschreibung*, in: *Geschichte und Psychoanalyse* (vgl. Anm. 34), S. 91ff.

In ähnlicher Hinsicht fragwürdig erscheint die Veröffentlichung des sowjetischen Publizisten Lew Besymenski[38] über Martin Bormann, der zeitweilig grossen Einfluss auf Hitler ausübte. Der Untertitel des Buches verheisst ein «Dokument». In Wirklichkeit bestehen die «letzten Notizen» des M. Bormann lediglich aus einigen wenigen Seiten dürrer Fakten, einem belanglosen Terminkalender ähnlich, die der umstrittene ehemalige Leiter der Partei-Kanzlei während der letzten vier Monate der NS-Herrschaft stichwortartig niederschrieb. Um sie herum rankt Besymenski zwölf Studien, die allerdings mit Bormann letztlich nur sehr wenig zu tun haben und die sich in weiten Passagen wie sowjetkommunistische Propaganda lesen. So entwertet sich das Buch in seinen unverhüllten politisch-ideologischen Intentionen selbst. Dass es den Lektorenschreibtisch eines so angesehenen Verlages wie die Deutsche Verlags-Anstalt ohne entsprechende Kommentierung zu passieren vermochte, bleibt ein Rätsel. Offensichtlich war es nicht in der Hand eines Historikers.

Die Gesamtdiktion des Buches ist unwissenschaftlich. Bereits der erste Blick enthüllt, was sich bei gründlicher Lektüre erhärtet: es handelt sich um ein Gemisch aus Teilwahrheiten, Propaganda, politischer Tageskritik, Fehlurteilen. – Im ganzen gesehen wirkt es als Ideologie eines undifferenzierten Antifaschismus und Antikapitalismus aus sowjetischer Perspektive. Am Rande sei erwähnt, dass dem Verfasser bisweilen sachliche Fehler unterlaufen. So ordnet er zum Beispiel den Untertitel von Bullocks Hitler-Biographie «Eine Studie über Tyrannei» A. J. P. Taylor (S. 260) zu. Grössere Teile der Publikation, die R. Holler aus dem Russischen übertrug, erweisen sich als Wiederholungen aus dem vom gleichen Autor 1964 in Moskau (1965 in Ost-Berlin) veröffentlichten Buches «Auf den Spuren von Martin Bormann». Nicht uninteressant ist es dabei festzustellen, wie sich die deutsche Entspannungspolitik in der Abschwächung bestimmter Passagen widerspiegelt. – Den gegenwärtig sehr aufnahmebereiten Büchermarkt mit dem Produkt Besymenskis zu belasten, heisst, die Erwartung des zeitgeschichtlich interessierten Lesers herb zu enttäuschen, der ein wirkliches Dokument erhofft. Die auf diesem Gebiet in letzter Zeit oft mit erheblichem Werbeaufwand erzeugte lebhafte Nachfrage sollte nicht durch solch unausgereifte Emanationen enttäuscht werden.

Die Zeitgeschichtsforschung[39] stufte bereits 1959 Hitlers Rechtfertigungs- und Bekenntnisbuch «Mein Kampf» als eines der Schlüsseldokumente ein, durch das man, wie durch ein Fenster, Einblick in die verborgensten Gedankengänge Hitlers gewinne, so dass die Forschung an diesem Buch nicht mehr vorbeikommen konnte. In der Folge erhärtete sich die Auffassung, dass «Mein Kampf» nicht nur als Propagandaschrift zu verstehen ist, sondern als politisches Programmbuch Hitlers – freilich nicht im naiven

---

[38] *Die letzten Notizen von Martin Bormann. Ein Dokument und sein Verfasser.* Stuttgart 1974.

[39] H. R. Trevor-Roper, *Hitlers Kriegsziele*, in: VfZG 8, 1960, S. 122.

Sinne eines vollkommen konzipierten und demgemäss konsequent und systematisch, Stufe um Stufe realisierten «Fahrplanes eines Welteroberers».

Vor dem Hintergrund des erreichten Forschungsstandes ist nach der Funktion des Bändchens von Peter Beyersdorf[40] zu fragen, das einen von der NS-Pädagogik verwendeten Kommentar von A. Meerkatz zu «Mein Kampf» abdruckt. Das als Handreichung für den heutigen Lehrer gedachte Büchlein will dieses charakteristische Dokument einer totalitären Erziehungspraxis «in seiner ganzen Tragweite aus sich selbst heraus wirken ... lassen[41]»; aber eben diese Absicht scheint fragwürdig. Denn die in der Tat notwendigen pädagogisch-didaktischen Absichten des Verfassers könnten leicht missverstanden werden, da der von der NSDAP autorisierten Quelle keine angemessene Kommentierung gegenübersteht.

Hitlers Buch aus den frühen zwanziger Jahren[42] diente Werner Maser neben anderen umfangreichen Unterlagen als «eine wesentliche Quelle» für seine Veröffentlichung «Der Sturm auf die Republik. Frühgeschichte der NSDAP»; laut Vorwort enthält es «die Ergebnisse» von Masers «Hitler-Forschung auch von 1965 bis 1973» und versteht sich daher als «revidierte Neuausgabe» des bereits 1965 erschienenen Werkes[43]. Bei näherer Betrachtung reduziert sich jedoch die behauptete Revision auf einige bescheidene Akzente und Kleinkorrekturen; dabei fällt auch auf, dass diese «überarbeitete» Fassung neuere Literatur zum Untersuchungsgegenstand nicht aufgenommen hat.

Masers auf breiter Quellenbasis geschriebenes ereignisgeschichtliches Werk, dem W. Besson[44] vorwarf, es fehle ihm an klarer Fragestellung und an systematischen Gesichtspunkten, bietet eine beachtliche Anzahl von nicht unwesentlichen biographischen Richtigstellungen. Eine Reihe von zum Teil mühsam eruierten Detailinformationen über Hitlers Familie, Abstammung, Kindheit und Jugend, seine finanziellen Verhältnisse in jüngeren Jahren, seine Soldatenzeit und den politischen Anfängen der NS-Bewegung, der Novemberrevolution und Räteherrschaft haben in verschiedenen Arbeiten bereits Eingang gefunden; denn Masers dichte Materialaufbereitung vermochte manche historische Arbeiten anzuregen, die inzwischen erschienen sind und daher bei der Lektüre des Maser-Buches mit herangezogen werden müssen[45].

---

[40] *Hitlers «Mein Kampf». Anspruch und Wirklichkeit.* Hollfeld/Ofr. 1974.

[41] Ebda., S. 7.

[42] Dazu jetzt: WERNER MASER, *Adolf Hitler «Mein Kampf». Der Fahrplan eines Welteroberers. Geschichte – Auszüge – Kommentare.* Esslingen 1974.

[43] WERNER MASER, *Die Frühgeschichte der NSDAP. Hitlers Weg bis 1924.* Frankfurt/M., Bonn 1965.

[44] WALDEMAR BESSON *über Werner Maser,* in: *Die Zeit vom 8. Juli 1966.*

[45] Vgl. ALBRECHT TYRELL, *Vom «Trommler» zum «Führer». Der Wandel von Hitlers Selbstverständnis zwischen 1919 und 1924 und die Entwicklung der NSDAP.* München 1975; WOLFGANG HORN, *Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919–1933). Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft Bd. 3,* Düsseldorf 1972.

Die minuziöse Darstellung der frühen NSDAP kristallisiert wohl vor allem ein wesentliches Ergebnis: der Hitler, der die Landsberger Festung vorzeitig verliess, glich in den wesentlichen Zügen bereits dem Hitler, der sich 1945 das Leben nahm und Deutschland als Trümmerfeld zurückliess (S. 11). Eine Wandlung Hitlers vom asozialen Obdachlosenasylbewohner zu einer dynamischen Persönlichkeit, die seit 1919 Massen bewegen, namhafte Politiker sicher und zielstrebig dirigieren konnte und 1923 eine Regierung zu stürzen versuchte, hat es nach Maser niemals gegeben[46].

Während Masers Werk mit dem Hitler-Putsch vom November 1923 endet, stellt ihn der US-Historiker H. J. Gordon[47] in den Mittelpunkt einer ebenfalls auf breiter Quellengrundlage angelegten Untersuchung, die sich zum Teil auf Masers Forschungen stützt. Der Putsch rückte einen Mann in das Blickfeld der Öffentlichkeit, der die deutsche Politik zunehmend beschäftigen, nach kaum mehr als einem Jahrzehnt die Welt aufschrecken und schliesslich in das Verhängnis treiben sollte: A. Hitler, den «grossen Karrieristen der deutschen Politik[48]», der kurz zuvor formuliert hatte: «Für mich ist die deutsche Frage erst gelöst, wenn die schwarz-weiss-rote Hakenkreuzfahne vom Berliner Schloss weht[49].» Sein dilettantisch anmutender Versuch, mit Ludendorff die bayerische und Berliner «Regierung der Novemberverbrecher» für abgesetzt zu erklären, die «nationale Revolution» zu proklamieren und als Kanzler die Zentralgewalt zu übernehmen, scheiterte. Hintergründe, Verlauf und Folgen seiner Kraftprobe mit der Republik analysiert der Verfasser. Sein faktengesättigtes, gut belegtes und durch Anekdoten angereichertes Werk ist – im ganzen – ein bedeutender Beitrag zur Erhellung der schillernden Nachkriegsgeschichte Bayerns, der frühen NSDAP und des Putsches selbst. Gordons Werk schöpft allerdings so stark aus «Primärquellen», dass er sich in deren Horizont verliert und damit eine Diskussion anderer Literatur weithin ausspart. Er untersucht die bayerischen Verhältnisse nach 1918; dabei stellt er die vornehmlich im Freistaat gegen Berlin wirkenden zum Teil konkurrierenden, nationalistisch-völkischen Gruppen mit ihren teils heimlichen, teils geduldeten oder gar geförderten Kontakten zur Politik, Polizei und Reichswehr vor; ferner Interessengruppen, Wehrverbände und Parteien, darunter die judenfeindliche, antimarxistische und antiparlamentarische NSDAP, die zunächst nur eine untergeordnete Rolle spielte, an Bedeutung jedoch zunehmend gewann und schliesslich eine unangefochtene Stellung in der «vaterländischen Bewegung» einnahm.

Der Autor kommt zu dem Ergebnis, dass der Putsch als Katalysator wirkte: er löste eine gründliche Veränderung der politischen Szenerie Bayerns aus und zwang die nun einem Zerfallsprozess ausgesetzten völkischen Ver-

---

[46] MASER, *Der Sturm auf die Republik*, S. 10f.

[47] *Hitlerputsch 1923. Machtkampf in Bayern 1923–1924*, Frankfurt/M. 1971.

[48] KONRAD HEIDEN, *Adolf Hitler. Ein Mann gegen Europa.* Eine Biographie. Zürich 1937, Bd. II, S. 20.

[49] GORDON, *Hitlerputsch* 1923, S. 239.

bände zur Zentralfigur Hitler Stellung zu nehmen. Schliesslich zeigt Gordon, wie sich die politische Macht am Ende wieder ganz bei den legalen Regierungskräften konzentrierte. Der Fehlschlag des 9. November, später von den Nationalsozialisten zur Legende stilisiert, erwies sich keineswegs als ein Zusammenbruch; vielmehr war er Beginn eines letztlich siegreichen Aufstiegs der NSDAP.

Mit der frühen und allgemeinen Geschichte des Nationalsozialismus hat sich die Historiographie inner- und ausserhalb Deutschlands in den vergangenen Jahrzehnten unter wechselnden Fragestellungen und aus verschiedensten Blickwinkeln auseinandergesetzt; dagegen existieren bis heute nur relativ wenige biographische Essays und Lebensbeschreibungen über A. Hitler, das Schlüsselphänomen der deutschen Politik zwischen 1933 und 1945. Nach den Veröffentlichungen von Theodor Heuss[50], Konrad Heiden[51], Walter Görlitz und Herbert Quint[52], Alan Bullock[53], Helmut Heiber[54], Hans-Bernd Gisevius[55], William L. Shirer[56], Ernst Deuerlein[57], Werner Maser[58] u. a. greift der Leser vor dem Hintergrund einer in letzter Zeit intensiv geführten Diskussion über das umstrittene Genus Biographie als Form der Geschichtsschreibung mit Interesse zur Hitler-Biographie von Joachim C. Fest[59].

Der Verfasser demonstriert Problembewusstsein, indem er einleitend nach dem historiographischen Stellenwert der umstrittenen Gattung «Biographie» fragt[60]. Strenggenommen setze die personalisierende Geschichtsschreibung nur die Tradition der alten Hof- und Huldigungsliteratur fort, so resümiert der Autor die gegenüber der Lebensbeschreibung in den vergangenen Jahren insbesondere von sozialwissenschaftlichen Disziplinen teils vehement artikulierte Kritik. Hinzu komme, dass Hitler in seiner individuellen Eigenart tatsächlich nur mühsam unser Interesse mobilisieren könne; denn: «Die Person bleibt über die Jahre hin merkwürdig blass und ausdruckslos[61].» Erst im Kontakt mit der Epoche gewinne sie Spannung und Faszination. «Hitlers Leben», so begründet Fest plausibel sein Vorhaben, «lohnte denn

---

[50] THEODOR HEUSS, *Hitlers Weg. Eine Schrift aus dem Jahre 1932.* Neu herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Jäckel. Tübingen 1968.

[51] KONRAD HEIDEN, *Adolf Hitler.* Eine Biographie. 2 Bde., Zürich 1936/37.

[52] WALTER GÖRLITZ und HERBERT QUINT, *Adolf Hitler.* Eine Biographie. Stuttgart 1952.

[53] ALAN BULLOCK, *Hitler. Eine Studie über Tyrannei.* Düsseldorf 1953.

[54] HELMUT HEIBER, *Adolf Hitler. Eine Biographie.* Berlin 1960.

[55] HANS BERND GISEVIUS, *Adolf Hitler. Eine Biographie. Versuch einer Deutung.* München 1967.

[56] WILLIAM L. SHIRER, *Aufstieg und Fall des Dritten Reiches,* 2. Bde. München und Zürich 1964.

[57] ERNST DEUERLEIN, *Hitler. Eine politische Biographie.* München 1969.

[58] WERNER MASER, *Adolf Hitler. Legende – Mythos – Wirklichkeit,* 6. vom Autor (durch Eva Brauns Tagebuch) ergänzte Aufl., München und Esslingen 1974.

[59] *Hitler. Eine Biographie.* Propyläen Verlag, Berlin 1973.

[60] FEST, *Hitler,* S. 17 ff.; vgl. Anm. 31 und Anm. 36.

[61] Ebda., S. 21.

auch die Beschreibung und Interpretation kaum, wenn nicht überpersönliche Tendenzen oder Verhältnisse darin zum Vorschein kämen, und seine Biographie nicht stets auch ein Stück Biographie der Epoche wäre. Dass sie es ist, setzt ihre Darstellung gegen alle Einwände ins Recht[62].»

So ist sich Fest bewusst, dass eine individuenzentrierte, daher blickverkürzende Darstellung angesichts des erreichten Forschungsstandes weniger denn je befriedigen kann. Er schrieb daher nicht nur die Lebensgeschichte Hitlers, sondern setzte dieses Leben – was freilich viel schwieriger ist als eine vornehmlich individualbiographische Objektivierung – in Beziehung zu dem vielschichtigen Kräftefeld der Weimarer Republik, des nationalsozialistischen Staates und der internationalen Politik. So überschreitet das Festsche opus magnum jene engen Grenzen personengebundener Darstellung und wächst in grösseren Passagen zur historisch-politischen Biographie aus. Dabei reflektiert er des öfteren über das Verhältnis des Individuellen zum Allgemeinen in der Historie und ist von daher spürbar bemüht, Hitler, den er als Figur der deutschen sozialen Revolutionsgeschichte, als eine den politischen und gesellschaftlichen Emanzipationsprozess radikal beschleunigende Kraft begreift, nicht von den grossen geistigen Themen, sozialen Zusammenhängen und den politisch-ökonomischen Entwicklungs- und Wirkungsbedingungen seiner Zeit zu isolieren. Nach Fest entfaltete sich Hitler vor einem dichten Muster objektiver Faktoren, die ihn prägten, förderten, vorantrieben und mitunter auch aufhielten[63]. Zu diesen überindividuellen Prämissen und Einflüssen rechnet der Autor das romantische deutsche Politikverständnis wie das eigentümlich unmutige «Grau» über der Weimarer Republik, die nationale Deklassierung durch den Versailler Vertrag und die zwiefache soziale Deklassierung breiter Schichten durch Inflation und Weltwirtschaftskrise. Ausserdem erwähnt er die Schwäche der demokratischen Tradition in Deutschland und die Schrecken der kommunistischen Revolutionsdrohung; hinzu kommen das Kriegserlebnis und die Fehlrechnungen eines unsicher gewordenen Konservatismus; und endlich sind in diesem sozialen und politischen Ursachenspektrum die verbreiteten Ängste im Übergang von einer vertrauten in eine neue, noch ungewisse Ordnung zu nennen. «Als der Vereinigungspunkt so vieler Sehnsüchte, Ängste und Ressentiments ist Hitler zu einer Figur der Geschichte geworden[64].» Was geschehen sei, so meint Fest, könne ohne ihn nicht gedacht werden. In seiner Person habe ein Einzelner noch einmal seine stupende Gewalt über den Geschichtsprozess demonstriert. Hitlers Aufstieg aber, so kann der Autor verdeutlichen, wurde überhaupt erst möglich «durch das einzigartige Zusammentreffen individueller mit allgemeinen Voraussetzungen[65]».

---

[62] Ebda.
[63] Ebda.
[64] Ebda., S. 22.
[65] Ebda.

Ohne auch nur im entferntesten die reiche Fülle von Informationen und Anregungen andeuten zu können, die das Buch vermittelt, seien hier einige allgemeine Feststellungen getroffen. Dieser umfassende Versuch eines einzelnen Autors wirkt imponierend, in einer Synthese den Aufstieg Adolf Hitlers, des ehemaligen Kursredners für vaterländische Ertüchtigung – zuerst auf der bayrischen Lokalbühne, dann im Reich und endlich auf europäischer Ebene zu erklären und damit das Wagnis, Leben und politisches Wirken eines Mannes zu rekonstruieren und zu deuten, der zunächst Partei- und dann Weltgeschichte gemacht hat.

Das voluminöse kenntnisreiche zeitgeschichtliche Werk, das sich im ganzen auf dem neuesten Forschungsstand bewegt, berücksichtigt eine immense Literatur, bietet viele plausible Definitionen, erhellende Analysen und treffende Charakterisierungen; es spiegelt eine umfassende Sachkunde, ist stets um Ausgewogenheit in Interpretation und Urteil bemüht und bezieht die wesentlichen Forschungsansätze und Deutungsperspektiven ein, die seit Hitlers Erscheinen auf der politischen Bühne in publizistischen, in literarischen und wissenschaftlichen Publikationen entwickelt worden sind. Fests eigentliche grosse Leistung, so unterstrich schon Theodor Schieder[66], sind die Grundmuster und Kategorien, mit deren Hilfe er die Person Hitlers als historischen Gegenstand zu erfassen und die Korrelation zwischen ihm und seiner Zeit herzustellen sucht. Darüber hinaus enthält das Buch mannigfaltige biographische und politisch-historische Dimensionen und beeindruckt nicht zuletzt durch beachtliche geistesgeschichtliche Komponenten. Bei seinem Bemühen stützte sich Fest überwiegend auf bisher erarbeitete Ergebnisse anderer Autoren. Eine philiströs wirkende Kritik glaubte, ihm dies vorwerfen zu sollen. Erklärte Absicht des Verfassers hingegen war es, vor allem neue Fragestellungen zu entwickeln, neue Deutungsansätze zu erspüren[67].

Fests Hitler-Buch fand – wie könnte es anders sein – nicht nur ungeteilte Zustimmung. Ein historisch-politisches Werk solchen Umfangs und solcher Dichte bietet freilich nicht wenige Möglichkeiten, aus der Perspektive der Spezial- und Detailforschung differenzierte Kritik und wohlerwogene Bedenken vorzutragen, manche Einzelthese, manches Interpretationsmuster, manche allzu subtile oder pointierte Formulierung des wort- und sprachgewandten, ja bisweilen sprachschöpferischen Autors in Frage zu stellen. Eben dadurch aber hat sein Buch nicht zuletzt auch literarische Qualität.

So wandten Rezensenten u. a. ein, Fest neige zur Entkonkretisierung und Entpersonalisierung[68], habe weltgeschichtliche Aspekte in zu geringem

---

[66] Vgl. Anm. 10.

[67] KARL-HEINZ JANSSEN, *Katastrophen waren das Element seines Lebens. Zeit-Gespräch mit Joachim C. Fest*, in: *Die Zeit, Nr. 42*, vom 12. Oktober 1973.

[68] MARGRET BOVERI, *Zu Joachim Fests Hitlerbuch*, in: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, 28. Jg. 1974, S. 986.

Umfang einbezogen[69], er vernachlässige sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Gesichtspunkte[70], zeige sich demnach der traditionellen Methode der deutschen Geschichtswissenschaft verhaftet. Die einen führten aus, Fest scheine – zwar grosso modo zutreffend – im einzelnen jedoch den Charakter und die Bedeutung der politischen Ziele Hitlers, die Welteroberung und die Rassenherrschaft nicht ganz angemessen zu bewerten[71]; er bewege sich in seinen epochen-psychologisierenden Betrachtungen immer in der dünnen Luft des Historismus, von sozialen Kräften, von Klassen und ihren Kämpfen sei praktisch nicht die Rede[72]; andere konstatierten, Fest bringe seinem «Helden» zuviel Verständnis entgegen, lasse ihn daher «grösser» und «weniger schlecht[73]» erscheinen als er war. Hermann Graml schliesslich, die Festsche Leistung – im Spannungsfeld zwischen häufigen Anlässen zur Bewunderung und dem Zwang zur Kritik – behutsam abwägend, erkannte eine ernste Grundschwäche des Buches, nämlich «eine erstaunliche Unsicherheit des Urteils über alle Zusammenhänge, Faktoren und Personen, die nicht in den engeren Existenz- und Aktionsraum Hitlers gehören[74]». Sicherlich sind solche und andere kritische und gewichtige Einwände ernstzunehmen und noch angemessen zu erörtern.

Wenn Graml in seinen differenzierten Erwägungen aber zugleich selbst den Blick auf die nahezu unlösbar scheinenden «Probleme einer Hitler-Biographie» freigibt und von daher zu der Ansicht neigt, dass ein Autor allein im Grunde umfassende Kenntnisse auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten sowohl der Wirtschaft wie der Philosophie, der Kunst und Literatur als auch der Aussenpolitik und Kriegführung, der Gesellschafts- und Verfassungspolitik als Voraussetzung besitzen müsse, und wenn Graml – freilich völlig im Bewusstsein der zu überwindenden grossen Schwierigkeiten – postuliert, dass «ein Biograph Hitlers seine Aufmerksamkeit ... in gleichem Masse auf die Epoche wie auf Hitler selbst richten sollte[75]», so hebt sich die Festsche Leistung um so klarer von mancher historiographischen Bemühung in der Vergangenheit ab; dazu gehört nicht zuletzt seine von Kritikern nur relativ gering beachtete reiche psychologische Einfühlungsgabe, die im ganzen Buch aufleuchtet. Wohl als exemplarisch zu betrachten sind die auch neuere Erklärungsansätze aufnehmenden Passagen über Hitler als Redner und seine Wirkung auf Zuhörer und Wählermassen.

---

[69] GOLO MANN, *Hitler – zum letzten Mal? Zu Joachim C. Fests grosser Biographie*, in: Süddeutsche Zeitung, Nr. 237 vom 13./14. Oktober 1973, S. 111.

[70] MICHAEL-VIKTOR GRAF WESTARP *über Joachim C. Fest*, in: Das Argument 87, 16. Jg. 1974, S. 727f.

[71] KLAUS HILDEBRAND, *Zwischen Mythos und Moderne: Hitler in seiner Zeit*, in: HPB 22, 1974, S. 35.

[72] Vgl. Anm. 70.

[73] Vgl. Anm. 69.

[74] HERMANN GRAML, *Probleme einer Hitler-Biographie. Kritische Bemerkungen zu Joachim C. Fest*, in: VfZG 22, 1974, S. 80f.

[75] Ebda., S. 78.

Fests Buch ragt hervor als ein bedeutender Beitrag zur jüngeren deutschen Geschichte, der der professionellen historischen Forschung nachhaltige Impulse vermittelt. Insgesamt betrachtet markiert das Werk – trotz aller berechtigten Einwände im Detail – einen Meilenstein auf dem Wege biographischer Hitler-Forschung, für die es – wie schon Alan Bullocks «Studie einer Tyrannei» – verpflichtende Massstäbe setzt.

Die historisch-sozialwissenschaftliche Forschung erarbeitete nach 1945 ein reich differenziertes Hitler-Bild, das mit den Jahren einem tiefgreifenden Wandel unterlag[76]; in vielerlei Ausprägungen, Modifizierungen und Nuancierungen erfuhr es eine voneinander erheblich abweichende Skizzierung, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. Die vorgestellten Versuche, Adolf Hitler und seine Ära zu erklären und in die Historie zu integrieren, wie auch die Vielzahl der in jüngster Zeit auf dem internationalen Buchmarkt erschienenen Werke über diesen problemerfüllten Abschnitt deutscher und europäischer Geschichte lassen erkennen, dass die Hitler-Forschung noch immer lebhaft expandiert. Nachhaltige Impulse erhielt sie dabei neuerdings von Nichtfachhistorikern, darunter besonders von Psychologen und Psychoanalytikern, die anregende fächerübergreifende Beiträge zum adäquateren Verständnis der Persönlichkeit und Politik des «Führers» leisteten. «Die psychologische Fragestellung ergänzt die historische Untersuchung um einen wesentlichen Aspekt, sofern man nicht bei dieser Art der Untersuchung stehenbleibt[77].» Diese Novitäten bereicherten das Hitler-Bild um manche farbige Facette, indem sie vor allem eines versuchten: neue Fragestellungen zu entwickeln; einmal mehr wurde hierbei deutlich, dass die NS-Forschung – trotz eines im ganzen beeindruckenden wissenschaftlichen Ertrages – um einige offene Grundprobleme kreist, dass das Hitler-Bild in entscheidenden Elementen ungesichert ist. «Wie wird», so lässt sich daher aus diesen und anderen Gründen mit Karl-Heinz Janssen fragen, «das Hitlerbild der nächsten Generation aussehen[78]?»

---

[76] Der Verfasser bereitet zur Zeit eine Dissertation mit dem Thema «Der Wandel des Hitler-Bildes in der historisch-politischen Literatur (Grundzüge und Grundprobleme 1945–1975)» vor; siehe dazu demnächst WOLF-RÜDIGER HARTMANN, *Probleme und Wege der Hitler-Forschung. Eine Zwischenbilanz* (= Erträge der Forschung).

[77] BORIS SCHNEIDER, *Einführung in die neuere Geschichte* (Urban-Taschenbücher 178), Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1974, S. 88.

[78] KARL-HEINZ JANSSEN, *Auf den Spuren Hitlers*, in: Neue Rundschau, 85. Jg. 1974, Erstes Heft, S. 178.